

Die römische Disputation über des heiligen Petrus Anwesenheit in Rom.

Wohl allgemeine Ueberraschung brachte die Nachricht hervor, daß in Rom eine Disputation zwischen katholischen und protestantischen Theologen über die Anwesenheit des heiligen Petrus in Rom stattfinden sollte. Ein protestantischer Prediger nämlich, Sciarelli mit Namen, hatte öffentlich in den römischen Zeitungen eine Vorlesung angekündet, in der er mit Beweisen aus der heiligen Schrift und den heiligen Vätern darthun wolle, daß der heilige Petrus niemals in Rom gewesen wäre. Daraufhin hatten sich mehrere römische Theologen zu einer öffentlichen Disputation über die These, daß Petrus in Rom wirklich gewesen, im Einverständnisse mit dem heiligen Vater, dem Papste, angeboten, die denn auch am 9. und 10. Februar Abends nach der vorher getroffenen Vereinbarung stattfand, und in der von beiden Seiten drei Redner, am ersten Abende vier, und am zweiten zwei, in die Schranken traten. Stenographen zeichneten die Reden auf, und sowie einer der Redner geendet hatte, übergaben dieselben sogleich ihre Blätter dem Präsidenten, welcher dieselben sofort versiegelte. Nach diesen stenographischen, von den Vorsitzenden beider Parteien beglaubigten Berichten nun liegt uns die „Römische Disputation zwischen Katholiken und Protestanten über die These: War Petrus in Rom?“ — in vollständiger und wortgetreuer Uebersetzung*) vor, und wir vermeinen durchaus den Wünschen unserer Leser zu entsprechen, wenn wir ihnen hievon in der theologisch=praktischen Quartalschrift ein ganz und gar sachgetreues

*) Münster. Adolph Ruffel's Verlag. 1872. gr. 8. S. 128.

Referat liefern. Ist es ja schon an und für sich von Interesse, daß man es von protestantischer Seite wagte, gerade in Rom und über diese These eine Disputation anzubieten, und ist auch das Ungewöhnliche der Sache ganz geeignet, ein großes Aufsehen zu machen, um so mehr darf also ohne allen Zweifel die gehaltene Disputation selbst auf das allgemeinste Interesse Anspruch machen.

Bevor wir aber an die Sache selber gehen, scheint es uns zweckmäßig, eine Darlegung des wissenschaftlichen Standes der Frage über die Anwesenheit des heiligen Petrus in Rom, wie derselbe gegenwärtig das Resultat der theologischen Forschung bildet, voranzuschicken. Denn wir tragen so gleichsam den entsprechenden Hintergrund auf, auf welchem sich alsdann das sachliche Bild, welches wir von der römischen Disputation zu entwerfen vorhaben, nur um so schärfer und bestimmter ausnimmt, und es wird sich in dieser Weise auch das richtige Urtheil über das Resultat der Disputation nur um so leichter bilden lassen, ja daselbe wird sich da eigentlich schon von selbst aus der vorgeführten Disputation unmittelbar ergeben.

Die Frage über die Anwesenheit des heiligen Petrus in Rom und den damit zusammenhängenden Episcopat Petri in Rom ist die Lebensfrage für das Ansehen des römischen Stuhles. War nämlich der erste Primas der Kirche, der heilige Petrus, niemals in Rom, und war derselbe demnach auch nicht Bischof der römischen Kirche, so können sich die römischen Päpste nicht weiter die Nachfolger des heiligen Petrus nennen, und der Primat des römischen Stuhles entbehrt seiner nothwendigen Grundlage, derselbe darf im besten Falle nur mehr als eine nach menschlichem Rechte ausgewirkte Rechtsinstitution, nicht aber als eine nach göttlichem Rechte in seinem ersten Inhaber grundgelegte dogmatische Institution gelten, wenn derselbe nicht gar auf die Uebergriffe und Anmaßungen der einzelnen Päpste zurückgeführt werden muß. Dieß wurde denn auch zu keiner Zeit verkannt; ja bis herab ins vierzehnte Jahrhundert glaubte man allgemein in der

abendländischen wie in der morgenländischen Kirche, daß der Apostel Petrus durch längere Zeit die römische Kirche geleitet und im Angesichte derselben den Martyrthod erlitten habe, und keinem einzigen der vielen häretischen und schismatischen Parteien kam es auch nur von ferne in den Sinn, gegen diesen allgemeinen Glauben selbst den leisesten Zweifel zu erheben, obwohl auf dieser Ueberzeugung einzig und allein das so hervorragende Ansehen der römischen Bischöfe beruhte. Die ersten Zweifel gegen den Aufenthalt und Episcopat Petri zu Rom sprach Marsilius von Padua († 1328) aus bei Gelegenheit der Streitigkeiten zwischen Ludwig, dem Baier, und Papst Johann XXII. Auch Aventinus (Johann von Abensperg, † 1534) dachte nicht vortheilhaft von einer Reise des Petrus nach Rom. Der Erste aber, welcher in einer eigenen Schrift den Episcopat des Apostels Petrus in Rom bestritt, war der Lutheraner Ulrich Velenus. Sein Buch „Goldast monarchia“ zerfällt in zwei Theile, in deren ersten, bestehend aus 18 Capiteln, er zu beweisen sucht, Petrus sei nie in Rom gewesen, und habe zugleich mit Paulus den Martyrthod in Jerusalem erlitten; im zweiten Theile bestreitet er die von katholischer Seite geltend gemachten Gründe; ihn widerlegte der Bischof von Rochester, Johann Fischer, in seinem Buche: *Petrus fuit Romae*, und Bellarmin *de romano pontifice* I. 2. Mehr Aufsehen erregte im siebzehnten Jahrhunderte die Schrift des jüngeren Spanheim: *De temere credita Petri in urbem Romam profectione*, und dieß um so mehr, als die der katholischen Kirche gegenüber genommene kirchliche Stellung noch andere Gelehrte antrieb, den Episcopat Petri in Rom zu leugnen, um so den auf demselben ruhenden Primat des römischen Stuhles gleichsam von Grund aus zu zerstören. Doch widersprachen auch viele selbst unter den gelehrten Protestanten, wie ein Cave, Hammond, Pearson, de Groot, Usher, Junius, Scaliger, Le Clerc, Basnage, Newton u. A.

Was bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts hin gegen die Anwesenheit und den Episcopat des heiligen Petrus in Rom geschrieben worden war, das würdigte vor etwas mehr als hundert

Jahren in erschöpfender und gründlicher Weise der gelehrte Theologe aus Florenz, Peter Franz Foggini in seiner umfassenden Schrift: „De romano divi Petri itinere et episcopatu ejusque antiquissimis imaginibus exercitationes historico-criticae.“ In der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts hielten denn auch die Namhaftesten der protestantischen Geschichtsschreiber an der Anwesenheit des Petrus in Rom fest, und erst im neunzehnten Jahrhundert trat dieses historische Bewußtsein bei einigen ausgezeichneten Gelehrten wieder mehr oder weniger zurück. In förmliche Abrede stellten den Aufenthalt Petri in Rom Eichhorn, Dr. Baur, Dr. Neander, wenn auch nicht ausdrücklich, doch immerhin entschieden genug, und Dr. Mayrhoß. Durch Eichhorn's Behauptung veranlaßt, erschien in der Tübinger theologischen Quartalschrift (1820, 4. Heft) eine Abhandlung „über den Aufenthalt des Apostels Petrus zu Rom,“ welche zwar in dem Resultate ihrer Untersuchung über die Dauer des Aufenthaltes Petri in Rom von der Meinung der meisten älteren katholischen Schriftsteller bedeutend abweicht, sonst aber den Gegenstand gründlich behandelt. Gegen Baur, Neander und Mayrhoß aber übernahm die Vertheidigung der Anwesenheit des heiligen Petrus in Rom Dr. Ginzel, indem er im Winter 1835 auf 1836 seine Abhandlung „Ueber den Episcopat Petri in Rom“ für die in Wien damals erschienene „Neue theologische Zeitschrift von Dr. Josef Meß“ schrieb, wo sie im elften Jahrgange, 1838, veröffentlicht wurde, und in der er auch die kritischen Untersuchungen über die Chronologie der Apostelgeschichte von Dr. Ager insbesondere berücksichtigte. Auch hatte zu demselben Zwecke in der gleichen Zeit Windischmann seine „Vindiciae Petrinae“ geschrieben, welche im Spätsommer 1836 zu Regensburg erschienen. Auf Grund eigener und fremder neuerer Forschungen hat sodann Dr. Ginzel seine vorhin erwähnte Abhandlung gänzlich umgearbeitet und sie zur achtzehnten Säcularfeier des Martyriums Petri unter dem Titel „Neue Untersuchungen über den Episcopat und den Martyrthod des heiligen Petrus in Rom“ in der zu

Wien bei Braumüller erscheinenden „Oesterreichischen Vierteljahrschrift für katholische Theologie“ (VI. Band, S. 449 bis 491) bekannt gemacht. In den bei Braumüller in Wien 1872 erschienenen „Kirchenhistorischen Schriften von Dr. Josef A. Ginzel, Domcapitular in Leitmeritz“ aber ist eben dieselbe Abhandlung „Der Episcopat Petri in Rom“ im 1. Bande an erster Stelle wiederum abgedruckt, welcher Wiederabdruck nach der Versicherung des Verfassers nicht ohne ergänzende und berichtigende Bemerkungen geblieben ist.

Endlich erwähnen wir noch eine neue Schrift von Dr. Lipsius: „Die Quellen der römischen Petrus-sage, kritisch untersucht von R. A. Lipsius. Kiel, Schmers, 1872,“ nach der die katholische Kirche ihren Ursprung lediglich der im 2. Jahrhundert entstandenen Simonsage verdanken soll. Das Auftreten des Heidenapostels habe nämlich der judenchristlichen Partei genügenden Anlaß geboten, auch den Petrus wider alle beglaubigte Geschichte nach der Welthauptstadt zu versetzen, um den unter der Maske des Magiers Simon verkappten Paulus, den falschen Apostel, unermüdlich zu bekämpfen und völlig zu überwinden. In der Folge habe man den ursprünglichen Sinn der Simonsage vergessen, und in dem Magier nur den Erzkleriker gesehen, von welchem alle gnostische Parteien ihre Entstehung herleiten sollen. So habe man beide Sagen gestalten ruhig verbinden und den Petrus in Rom den Zauberer Simon bekämpfen, mit dem Apostel Paulus aber friedlich zusammenwirken und gemeinsam sterben lassen können. Schon zu Ende des zweiten Jahrhunderts sei bei katholischen Kirchenlehrern jede Erinnerung an den antipaulinischen Ursprung der Simonsage erloschen, und von der Zeit an datire sich die altchristliche auf Petrus und Paulus gegründete Kirche. Im Besondern ließe sich nach den spärlichen Angaben der Schrift des Lipsius in der folgenden Weise der Zeitpunkt der Inauguration der katholischen Kirche noch näher bestimmen. „Die Kerygmen sind ums Jahr 140 — 145, die Anagorismen noch etwas später geschrieben. Die älteste Grundschrift dagegen muß

längere Zeit vor der Mitte des zweiten Jahrhunderts entstanden sein. Wann hierauf die „petropaulinische Sage“ begonnen hat, wird nirgends genau angegeben; jedenfalls bestand sie neben der „antipaulinischen Ueberlieferung“ ums Jahr 170. Denn Dionysius von Korinth, meint Eipsius, sage von der Simonfrage deshalb nichts, weil die von ihm überlieferte „petropaulinische Sage“ eben das katholische Gegenstück der „ebionitischen“ ist und mit ihrer geßfentlichen Hervorhebung des gemeinsamen Wirkens beider Apostel handgreßfich den Zweck verfolgt, die „antipaulinische Ueberlieferung“ zu verdrängen. Das letztere Bestreben wird nach Eipsius so guten Erfolg gehabt haben, daß ungefähr ein Decennium später die „antipaulinische Tradition“ vollends verschwunden war. Wenigstens hebt Irenäus die Succession der römischen Bischöfe von Petrus bis zu seiner Zeit mit großer Emphase hervor, und es zeigt sich niemand, ja nicht einmal ein Häretiker, durch den die Kirche an ihren Ursprung erinnert worden wäre.“ Mit Recht macht hiezu ein Recensent in der Tübinger theologischen Quartalschrift (1872, Heft 2) die folgende Bemerkung: „Bei dieser bodenlosen Hypothese, die nicht einmal den Reiz der Neuheit hat, länger zu verweilen, ist überßfüssig, zumal der Verfasser in den tiefgreifendsten Parthien einfach auf Baur verweist, und selbst eingesteht, keine „erschöpfende Behandlung der römischen Petrusage,“ sondern eine „Quellenkritik“ bezweckt zu haben, welche „das Material für eine zusammenfassende Darstellung“ sichern soll.“ Wie es aber mit dieser „Quellenkritik“ aussieht, das zeigt alsdann derselbe Recensent an einem Punkte, der, wie ihm scheint, sehr viel beigetragen hat, den talentvollen Verfasser für die Vertheidigung einer so haltlosen Behauptung zu veranlassen, und der hier entgegen einer Aufstellung in einer früheren Schrift desselben Eipsius „Chronologie der römischen Päpste“ auf die Interpellation des Bonner Literatur-Blattes (1871. Sp. 391) in einer Weise corrigirt ist, daß, wenn Eipsius in solcher Weise seine „Quellenkritik“ fortsetzt, das Bedürfniß einer neuen Ausgabe seiner „Chronologie“ ein unabweisliches Bedürfniß wird.

Nachdem wir also die vorzüglichere auf unsere Frage Bezug habende Literatur im Ueberblicke vorgeführt haben, wollen wir nunmehr das betreffende Resultat der theologischen Forschung namhaft machen, u. z. nach jenen Gesichtspunkten, welche vorzugsweise für unseren Zweck zur richtigen Orientirung zu dienen geeignet sind, und wobei wir namentlich uns an Ginzel's gelehrte Abhandlung „Der Episcopat Petri in Rom,“ wie dieselbe in dessen jüngst herausgegebenen „Kirchenhistorischen Schriften“ vorliegt, anschließen werden.

1. Die neutestamentliche Chronologie war immer ein wahres *crux theologorum*, und wird es wohl auch immer bleiben. Man braucht nur mit einem flüchtigen Blicke derartige chronologische Untersuchungen zu überschauen, um es zu begreifen, welche dornenvolle Pfade da zu wandeln sind, und wie unsicher und mannigfaltig die aufgestellten Hypothesen sind. Dr. Ginzel führt an manchen Stellen eine wahre Musterkarte von solchen chronologischen Daten auf. So sei beispielsweise erwähnt, daß die Bekehrung des Saulus von den verschiedenen Gelehrten in der folgenden Weise bestimmt wird: Ins Jahr 31 setzt sie Bengel; ins Jahr 32 Süßkind; ins Jahr 33 Hieronymus und Pettau; ins Jahr 34 Baronius und Tillemont; ins Jahr 35 Usher, Peanjon, Hug, Wierer, de Wette, Feilmoser, ins Jahr 37 Basnage, Michaelis, Eichhorn, Köhler, Schott, Bucher; nach Dr. Anger kann sie nicht später als ins Jahr 38 fallen, während dieselbe Capellus, Schrader ins Jahr 39, Spanheim, Bertholdt, Ruinoel ins Jahr 40, und das *chronicon paschale* zwischen 42 und 43 ins zweite Jahr des Claudius setzen. Dr. Ginzel bemerkt im Allgemeinen, daß in der Apostelgeschichte der Pragmatismus vorherrschend sei, der die zu einem historischen Gesamtbilde gehörenden Züge zusammenfasse, sie mögen noch so sehr in Raum und Zeit auseinanderliegen, und im Besonderen bestimmt er (meist nach Dr. Anger) folgendermaßen die vorzüglicheren Daten: 31 *aerae Dyonis*. Himmelfahrt des Herrn; Apostelgeschichte 2, 43 — 4, 31 zwischen 31 — 36; Märtyrer-

tod des heiligen Stephan nicht später als 37, vielleicht 36; Petrus in Samaria (A. G. 8, 1 — 25) 37; Saul's Befehring 37; in den Jahren 37 — 39 visitirt Petrus die Kirchen in Judäa, Galiläa und Samaria (A. G. 9, 31. 32), heilt zu Lydda den Aenäas und erweckt zu Soppe die Tebitha (9. 32 — 42), und nimmt die ersten Heiden in der Person des Hauptmanns Cornelius und seiner Familie in die Kirche auf (10. K.); 40 Saul kommt nach Jerusalem, um den Petrus zu sehen (Gal. 1, 18), wird von demselben als aufrichtiger Schüler Christi anerkannt, und von den Brüdern nach Cäsarea geleitet und nach Tarsus entlassen (A. G. 9, 26 — 30), Predigt an die Heiden zu Antiochien (11, 19 — 21); 41 Barnabas mit Saulus lehren in Antiochien (14, 22 — 26); 42 wird Petrus von Herodes vor Oftern ins Gefängniß geworfen und nach dem Feste wunderbar daraus befreit (A. G. 12, 3 — 17), und begibt sich nach Antiochien zur Begründung des Kirchenwesens; 47 Petrus auf dem Apostelconcil in Jerusalem (A. G. 15, 6 — 34); 51 Paulus in Jerusalem, Conferenz daselbst mit Jacobus, Kephas und Johannes, Petrus darauf in Antiochia, wo ihm Paulus tadelnd entgegentritt (Gal. 2, 1 — 11 und A. G. 18, 22); 55 schreibt Paulus, in den ersten drei Monaten in Korinth verweilend (A. G. 20, 3) den Brief an die Römer, ist zu Pfingsten in Jerusalem (A. G. 21, 15 — 17), wird als Gefangener dem Präses Felix in Cäsarea übergeben (21, 27 — 23, 35), von diesem seinem Nachfolger Portius Festus überantwortet (24, 27), welcher der von Petrus eingelegten Berufung an den Kaiser Folge gebend (25, 10 — 12) ihn zu Schiffe nach Italien transportiren läßt (27, 1); 56 kommt Paulus im Frühjahr nach Rom (28 16); 58 wird er nach zweijähriger Gefangenschaft (28, 30) frei (Philipp. 2, 19 — 24, Philem. 22); 65 Paulus wieder in Gefangenschaft in Rom (2 Tim. 1, 8. 12; 2, 9; 4, 6. 11. 21) und wieder frei geworden (Hebr. 13, 19. 23. 24.) begibt sich nach Spanien; 67 Petrus und Paulus erleiden zu Rom den Martyrtod.

2. Unter „Babylon“ im 1. Briefe des heiligen Petrus (5, 13) verstanden die alten Ausleger insgesammt, der lateinischen sowohl als der griechischen Kirche, Rom. Der einzige Mönch Cosmas Indicoplaustes (ums Jahr 576) meint das alte Babylon der Chaldäer am Euphrat, dem einige neuere syrische Nestorianer beistimmen. In den neueren Zeiten aber ist die Erklärung der Alten fast allgemein verworfen worden, und ein Scaliger, Salmasius, Basnage, de Marca, Dupin, Michaelis, sowie in der neuesten Zeit Hug, Guerike, Neander, Mayrhoß, u. A. erklären sich einstimmig für das alte Babylon. Unter den Neuern stimmen bloß Valesius, Grotius, Lardner, Mosheim, Mynster und in der neuesten Zeit Ewald (in seinem 1871 veröffentlichten Commentare der katholischen Briefe) für Rom. Dr. Ginzel sieht sich nach gründlicher Würdigung der geltend gemachten Schwierigkeiten namentlich durch historische Gründe bestimmt, der Ansicht der Alten beizutreten, und er legt dabei ein besonderes Gewicht auf den Umstand, daß Irenäus und Tertullian, die sich so gern und so häufig auf das Zeugniß der apostolischen Kirchen berufen, und dieselben in ihren Schriften anführen, von einer ecclesia apostolica in Babylon gar nichts wissen; ebenso hat Eusebius, der in seinem Werke so fleißig das Capitel von der Gründung der verschiedenen Kirchen aus alten Quellen bearbeitet hat, von der durch den Apostel Petrus gestiftet sein sollenden babylonischen Kirche keine Spur aufgefunden, weshalb derselbe denn auch bei dem Berichte, man behaupte, Petrus habe seinen ersten Brief von Rom aus geschrieben, welches er τροπικότερον Babylon nenne, nicht die geringste Erwähnung von einer babylonischen Kirche macht, wie er sie doch hier hätte machen müssen, falls er die geringste Kunde davon gehabt hätte. — Auch macht Ginzel geltend, daß das bloße Vorhanden- und Gerichtetsein des Briefes an die in Pontus, Galatien, Kappadocien, Asien und Bythinien aus Juden- und Heidendriften bestehenden Gemeinden noch kein Beweis sei, daß Petrus mit ihnen früher in persönlichen Verhältnissen als Lehrer gestanden, da der Inhalt des

Briefes diese Ansicht gar nicht unterstütze. Vielmehr sei es bei Petrus, den der Herr mit der obersten Leitung seiner Kirche bekleidet, gar nicht befremdend, daß er sich auch mit solchen Christengemeinden, welche von andern Aposteln oder Verkündigern des Evangeliums waren begründet worden, in schriftlichen Verkehr gesetzt habe, besonders dann, wenn diese Gemeinden, wie es hier der Fall gewesen zu sein scheine, sich in einer Glaubensangelegenheit, wahrscheinlich durch Silas (Silvanus) an ihn gewendet, und habe Petrus diesen Silas selbst mit seiner Antwort wieder an jene Gemeinde zurückgesandt, der denn auch die Empfänger ganz gut über den wahren unter der symbolischen Bezeichnung verborgenen Ort habe unterrichten können.

3. Die apostolische Wirksamkeit und den Martyrtod des heiligen Petrus in Rom bezeichnet Dr. Ginzler als eine durch eine ganze Wolke von Zeugen aus dem christlichen Alterthume sichergestellte Thatsache. Der Zeitfolge nach führt er die Berichte dieser Zeugen vor, wie: Klemens von Rom, Ignatius von Antiochien, Papias und Dionysius von Korinth bei Eusebius, Irenäus, Tertullian, Cyprian, Origenes, Lactantius u. A. Bei Allen würdigt er die gegnerischen Einwendungen und sichert deren historischen Werth. Im Einzelnen bemerkt er zu Klemens von Rom: „Wer mit unbefangenen Sinne die Stelle des Klemens liest, wird gestehen müssen, die römische Gemeinde schildere hier etwas, was in ihrer nächsten Nähe, gleichsam vor ihren Augen geschehen sei; ja die Verbindung dieser Stelle mit den unmittelbar folgenden Worten nöthiget den Leser, an Rom, als den Ort des erwähnten Martyrtodes der beiden Apostel zu denken.“ Bei Ignatius schließt er: „Somit kann man allerdings aus dieser Stelle mit ziemlicher Sicherheit den Martyrtod des Petrus zu Rom, so wie des Paulus erkennen.“ Die Glaubwürdigkeit des Papias wird damit in Schutz genommen, daß aufmerksam gemacht wird, es handle sich hier um eine einfache Thatsache. Die sehr eingehende kritische Erörterung des Berichtes des Dionysius von Korinth wird mit den Worten geschlossen: „Nach diesem

Allem bleibt somit Dionysius von Korinth allerdings ein gültiger Zeuge für den Aufenthalt und die Lehrthätigkeit des Petrus in Rom." Bei Irenäus wird gesagt: „Man legte diesem Zeugnisse des Irenäus von jeher einen entschiedenen Werth bei, besonders der kirchlichen Stellung des Mannes wegen, von dem dasselbe herrührt, der nach seinem eigenen Geständnisse in seiner frühen Jugend sich der Bekanntschaft des Polykarpus von Smyrna erfreute, der mit den Verhältnissen der römischen Kirche an Ort und Stelle sich bekannt zu machen Gelegenheit hatte, der wohl für die römische Kirche mit der größten Verehrung ihrer ganz besondern Vorzüge vor allen andern Kirchen wegen eingenommen war, der aber dessenungeachtet nach dem Zeugnisse der Geschichte in seiner Verehrung gegen Rom nicht blind war." Bei Tertullian, der sein Zeugniß ausdrücklich auf öffentliche Documente stützt, wird bemerkt: „Er war der Mann, der es gewiß aufgedeckt hätte, daß die römische Kirche fälschlicherweise nur aus Interesse sich von Petrus gegründet nenne, wenn es sich so verhalten hätte." Den Schluß macht Ginzler in der folgenden Weise: „Wo ist eine Thatsache, welche von so vielen von einander unabhängigen Zeugen bestätigt wurde, wie der Aufenthalt und Martyrthod Petri in Rom? Wohl ist es wahr, diese Zeugen stimmen nicht mit einander überein in der Angabe dieses oder jenes Umstandes der Hauptbegebenheit. Wird dadurch aber wohl die Wahrheit der Hauptsache in Zweifel gesetzt? Wer hat sich je in der Profangeschichte die nämliche Folgerung erlaubt? Wenn Livius und Polybius und Dionysius und Tacitus eben dieselbe Ereignung, etwa eben dasselbe Treffen, eben dieselbe Belagerung jeder mit so verschiedenen Umständen erzählte, daß die Umstände des einen die Umstände des andern völlig Lügen strafen: hat man darum jemals die Ereignung selbst, in welcher sie übereinstimmen, geleugnet? Wenn nun Livius und Dionysius und Polybius und Tacitus so frank und edel von uns behandelt werden, warum denn nicht auch Clemens von Rom, Dionysius von Korinth und Papias und Clemens von Alexandrien und

Tertullian und Origenes? Wo ist in dem ganzen weiten Umfange der Kirchengeschichte eine Begebenheit, die auf historische Wahrheit ferner Anspruch machen könnte, wenn nicht die, daß der Apostel Petrus in Rom gewesen und dort gestorben sei?"

4. Die zuerst von Dr. Baur aufgestellte Hypothese, die Sage von der Reise des Petrus nach Rom und seinem Aufenthalte und Martyrthode daselbst habe ihren Ursprung nur dem Judaismus der römischen Gemeinde zu verdanken, ist eine völlig haltlose. Dr. Ginzel weist dieß schlagend nach; denn selbst angenommen, es verhalte sich so, wie Dr. Baur darzuthun sucht, daß der Judaismus in der römischen Kirche bis zur Hälfte des zweiten Jahrhunderts das Uebergewicht gehabt hätte, so gehört es geradezu in das Gebiet der unmöglichen Dinge, daß etwas, was nicht geschehen war, das Anerkenntniß einer Thatsache erlangt haben könnte, besonders wenn bedacht wird, wie die heidenchristliche Partei, habe sie auch die bei weitem geringere, schwächere Partei ausgemacht, fortwährend ein Hinderniß gegen die Annahmen der andern, wenn auch überwiegenden Partei gewesen und das Interesse derselben für immer gehindert habe, daß die judenchristliche Partei ihre Interessen auf Kosten der Wahrheit hätte verfolgen können. Auch lebte am Ende des ersten Jahrhunderts noch Clemens von Rom, ein Heidenchrist, und zu seinen Lebzeiten hätte diese Sage, wie gegnerischerseits eingestanden wird, noch nicht bestehen können. Erst Papias und Dionysius von Korinth, diese Zeugen für den Aufenthalt Petri in Rom aus dem zweiten Jahrhunderte, hatten zuerst die genannte falsche Behauptung ausgesprochen, ohne daß von einem ihnen von den römischen Heidenchristen oder auch anderswoher entgegengesetzten Widerspruche auch nur die geringste Spur zu finden wäre, was geradezu undenkbar wäre, wenn nicht eben die Behauptung ein bekanntes und allgemein anerkanntes Factum betroffen hätte. Sodann ist es aber auch mit der Annahme, daß der Judaismus in der römischen Kirche bis zur Hälfte des zweiten Jahrhunderts das Uebergewicht gehabt habe, nicht weit her und

doch ruht auf diesem schwachen und schwankenden Grunde die ganze Baur'sche Hypothese. Denn die Thatfachen, welche Dr. Baur zum Beweise seiner Annahme aufführt, erscheinen nur als einzelne Sandkörner, welche einen festen Grund zu bilden durchaus nicht geeignet sind, und ist insbesondere die Berufung auf den Römerbrief so wenig stichhältig, daß man von anderer Seite gerade aus demselben als von dem Heidenapostel an Heidenchristen geschrieben gegen die Anwesenheit des Judenapostels Petrus in Rom argumentirt, welche Argumentation freilich auch nichts gilt, da in der römischen Kirche sicherlich Judenchristen und Heidenchristen waren, und zwar ohne daß sie sich gegenseitig in den Haaren gelegen und es für die Judenchristen zur Behauptung ihres Ansehens nothwendig gewesen, den Petrus dem Paulus der Heidenchristen entgegenzusetzen, bis sich um die Mitte des zweiten Jahrhunderts beide Parteien, und damit auch die Petrus-sage mit der zudem auch nicht durch andere Zeugen beglaubigten Thatfache des Martyrums des Paulus in Rom verschmolzen hat; um nichts davon zu sagen, daß Petrus nach dem Briefe an die Galater eben so wenig ausschließlich der Judenapostel war, so wenig Paulus ausschließlich der Heidenapostel gewesen. Uebrigens bezeugen schon die römische Fastendisziplin und die römische Feier des Osterfestes, daß in der römischen Kirche weder vom Anfange noch in späterer Zeit ein bedeutendes judaisirendes Element vorhanden, und es erscheint darum nur um so ungegründeter und unstatthafter die Hypothese: die Tradition von der Reise des Petrus nach Rom und seinem Aufenthalte und Martertode daselbst habe ihren Ursprung nur dem Judaismus der römischen Gemeinde zu verdanken. Wenn aber weiter der Ursprung der Petrus-sage mit der Simonsage in Verbindung gebracht wird, insofern man sagt, das Auftreten Petri in Rom sei nur um des Magiers Simon (A. G. 8, 9 — 24) willen erfunden worden, der aber selbst nie in Rom gewesen, indem das, was von seinen Zauberkünsten daselbst gesagt werde, aus Mißverständnis einer Statue entstanden sei (nach Lipsius wäre gar unter dieser

Maske des Magiers Simon von der judaisirenden Partei der Apostel Paulus bekämpft worden): so zeigt Dr. Ginzel, wie der von Eusebius aus älteren Urkunden, namentlich aus Justin's 1. Apologie, also aus einer öffentlichen Staatschrift geschöpfte Bericht die historische Kritik ganz gut aushalte, und darum die Anwesenheit und die Thaten des Magiers Simon in Rom keine bloße Fiktion sei.

5. Bezüglich der Dauer der Anwesenheit des heiligen Petrus ergeben Dr. Ginzel's kritische Untersuchungen das folgende Resultat: Nach dem durchaus glaubwürdigen Zeugnisse des Eusebius ist Petrus im zweiten Jahre des Kaisers Claudius nach Rom gekommen, d. i. im Jahre 42, als daselbst der Magier Simon sein Anwesen trieb, und steht dieses Datum mit dem Berichte der Apostelgeschichte (12, 3—17) im vollsten Einklange, da die Gefangenschaft des Apostelfürsten in Jerusalem in die erste Regierungszeit des Königs Herodes in Judäa und zwar ins Jahr 42 zu setzen ist. Es war da gerade auch die Zeit der zwölf Jahre seit dem Tode des Herrn im Jahre 30 verflossen, während welcher die Apostel nach dem Befehle des Herrn sich aus dem Judenlande nicht entfernen sollten, wie der zu Ende des zweiten und Anfang des dritten Jahrhunderts blühende kirchliche Schriftsteller Apollonius berichtet. Zunächst ging der Apostel von Jerusalem zu Ostern 42 (die A. G. sagt einfach „in alium locum,“ was ganz so aussieht, als ob der Verfasser der A. G. den betreffenden Ort wohl gekannt, aber gute Gründe gehabt habe, denselben nicht zu nennen) nach Antiochien, wo er ein geordnetes Kirchenwesen gründete und bei seiner Abreise den Ewodius als Bischof einsetzte, dem als solcher der Martyr Ignatius folgte. Alsdann begab er sich in die Hauptstadt des römischen Reiches, wo er bei seiner Ankunft ohne Zweifel bereits Personen traf, bei denen er Aufnahme und durch die er Gelegenheit zu weiteren Anknüpfungen mit Juden und Heiden fand. Der Sieg über Simon den Zauberer mußte den Erfolg seiner apostolischen Thätigkeit um ein Bedeutendes erhöhen und fördern, und mag dieser Aufenthalt des Petrus in Rom an die fünf Jahre ge-

dauert haben, da er sich beim Apostelconcil (i. J. 47) in Jerusalem befand. Im Hinblick auf die dem Petrus eigenthümliche Thatkraft, und auf die Bedeutung, welche die Kirche in Rom für die Ausbreitung und Befestigung des Reiches Gottes im ganzen römischen Reiche, vorzüglich aber im Abendlande hatte, darf man mit Grund annehmen, daß Petrus der von ihm gegründeten Kirche in der Welthauptstadt fortan mit seiner apostolischen und bischöflichen Sorgfalt ununterbrochen, auch bei leiblicher Abwesenheit gegenwärtig gewesen sei, ja daß er sie unter der Regierung des Claudius und Nero zu wiederholten Malen besucht, und sie fort und fort bei seiner persönlichen Abwesenheit durch Stellvertreter seines Amtes geleitet habe. Mit dieser Auffassung harmonirt ganz und gar der blühende Zustand der Kirche in Rom, welchen der Brief an die Römer voraussetzt, sowie auch gerade der Umstand, daß in Rom der Name Christi schon verkündigt worden und ein Anderer den Grund gelegt hatte, den Apostel so lange abgehalten haben mag, nach Rom zu kommen, so sehr es sonst ihn, den Heidenapostel, gedrängt haben kann, im Hauptsitze des Heidenthums das Evangelium zu pflanzen, wie er denn auch schreibt, es verlange ihn, sie zu sehen, auf daß er ihnen Einiges ertheile von geistiger Gabe, sie zu bestärken . . . also stehe er bereit, auch bei ihnen, in Rom, das Evangelium zu verkünden. Wenn aber nach dem Berichte der Apostelgeschichte (28, 16 — 29) die Vorsteher der Judenschaft, welche Paulus zu sich nach seiner Ankunft in Rom rufen läßt, in Bezug auf das Christenthum fast gänzliche Unwissenheit und Unbekanntschaft an den Tag legen, so berechtigt dieser Umstand eben so wenig zum Schlusse, vor Paulus habe kein anderer Apostel in Rom das Evangelium verkündet, als er ein Recht gibt zu dem vom Römerbriefe ausgeschlossenen Schlusse von der Nichtexistenz einer christlichen Gemeinde in Rom. — Weiter lassen sich gegenüber der allgemeinen Nachricht bei Lactatius, Origenes und Tertullian, daß Petrus unter Nero in Rom den Martyrertod erlitten, aus dem Zusammenhalte der Daten im Briefe an die Römer, Epheser,

Koloffer, Philemon, Philipper und zweiten an Timotheus, in der Apostelgeschichte, und ersten Brief Petri mit den das Martyrium der Apostelfürsten betreffenden Zeugnissen einige freilich nur auf Wahrscheinlichkeitsrechnung ruhende Bestimmungen über den Aufenthalt Petri in Rom unter der Herrschaft des Nero gewinnen. Der im Jahre 55, dem ersten der Neronischen Regierung, verfaßte Römerbrief führt zur Annahme, Petrus sei damals nicht in Rom gewesen, oder Paulus habe wenigstens von der Anwesenheit des Petrus in Rom zur Zeit, als er den Brief an die Römer schrieb, nichts gewußt, indem er sonst einen Gruß an den Kephas zu melden nicht hätte unterlassen können. Weil sodann die Apostelgeschichte nichts berichtet, und weil Paulus in den während seiner Gefangenschaft geschriebenen Briefen (an die Epheser, Koloffer, Philemon, Philipper) des Kephas nicht gedenkt, so kann an die Anwesenheit des Petrus in Rom bei der Ankunft Pauli daselbst im Frühling 56 und während der zweijährigen römischen Gefangenschaft desselben nicht gedacht werden. Da aber der Apostel Paulus nach seiner Befreiung im Jahre 58 in den Orient zu den von ihm gestifteten Gemeinden sich begab, und wir von dieser Zeit an bis hin zum Ausbruche der Verfolgung unter Nero im Jahre 64 von dem Zustande der römischen Kirche keine Kunde haben, so liegt die Möglichkeit vor, daß Petrus in dieser Zwischenzeit von sechs Jahren wieder in Rom thätig gewesen sei. In späterer Zeit, in einer abermaligen Gefangenschaft Pauli zu Rom, während welcher Timotheus wieder im Oriente lebte, schrieb Paulus im Jahre 65 oder 66 an diesen, und forderte ihn dringend auf, zu ihm eilends nach Rom zu kommen und zugleich den Marcus mitzubringen (2 Tim. 6, 8. 4, 11), zu welcher Zeit Petrus nicht in Rom war, da Paulus (4, 11) ausdrücklich sagt: Lucas ist allein bei mir. Ohne Zweifel kam Timotheus dem Begehren des Paulus alsbald nach und eilte mit Marcus, der sich wohl in seiner Nähe, vielleicht in Macedonien oder Kleinasien, aber nicht in Babylon am Euphrat, befunden haben mag, nach Rom, und es liegt sehr nahe,

daß auch der Apostelfürst Petrus, in dessen Umgebung wir uns den Marcus denken, von dieser neuen Gefahr des Paulus unterrichtet und von dessen Verlassensein so ergriffen ward, daß er sich dem Marcus und Timotheus angeschlossen, um persönlich dem Paulus im Kampfe für die Sache Christi beizustehen. Es scheint nun Timotheus seiner ganz besonderen aufopfernden Anhänglichkeit an Paulus wegen ebenfalls seiner Freiheit verlustig geworden zu sein, weil der in späterer Zeit geschriebene Brief an die Hebräer (13, 23) uns kundgibt, daß der Bruder Timotheus wieder frei sei. Dieser Umstand läßt auch vermuthen, daß sich die sehr ungünstigen Verhältnisse, in denen sich Paulus nach seinem zweiten Briefe an Timotheus befand, und die ihn ein naheß Ende fürchten ließen, wieder günstiger gestalteten und er abermals frei wurde, um so mehr, da ein Augenzeuge, Clemens von Rom, berichtet, Paulus sei siebenmal gefangen gewesen. Nach demselben Gewährsmanne ging sofort Paulus seinem schon vor langer Zeit gesetzten Vorhaben gemäß an die Grenze des Abendlandes, nach Spanien, ohne aber lange geblieben zu sein, woraus der Mangel des Andenkens an eine ecclesia apostolica in Spanien seine Erklärung finden mag. Während dem blieb Petrus mit Marcus in Rom, in welche Zeit, also ins Jahr 66 oder 67 die Abfassung seines ersten Briefes fällt. Als Paulus von Spanien gefangen nach Rom gebracht wurde, wird sich Petrus seiner mit Wort und That angenommen haben, wodurch er sich das gleiche Schicksal bereitete, und mit Paulus zugleich desselben Verbrechens schuldig zum Tode verurtheilt wurde. Der Martyrtod des Petrus und Paulus fällt also in das Jahr 67, und ist der Tag, an welchem die Apostelfürsten zugleich ihren Lauf vollendeten, nach dem unverwerflichen Zeugnisse der römischen Kirche, niedergelegt in der Feier dieses Tages, des 29. Juni. Die vorhin gemachte Annahme aber von der Theilnahme des Petrus an dem Schicksale des Paulus, welche ihm das gleiche Los bereitete, bestätigt und erhellt die historischen Berichte, welche stets des Martyrtodes beider Apostel zugleich gedenken.

6. Die Frage über den römischen Episcopat des heiligen Petrus ist zwar an und für sich verschieden von der über dessen Anwesenheit und Martyrium in Rom, beide Fragen stehen aber aus besondern Gründen im innigsten Zusammenhange und sind darum thatsächlich auch stets zusammengefaßt worden. So erkennen die durchaus glaubwürdigen Zeugnisse der ältesten Kirche über den Aufenthalt und Martyrthod Petri in Rom keinen andern Zweck, um dessentwillen der erste der Apostel sich in die Metropole des Römerreiches begeben habe, als um dort dem Glauben an Christus eine bleibende Stätte durch Gründung einer Kirche zu bereiten, wobei die Bekämpfung des Magiers Simon, in dessen Gulte sich das damalige römische Heidenthum seinen Ausdruck gegeben hatte, als Gelegenheitsursache mit dem von den Apostelfürsten verfolgten Hauptzwecke in unmittelbarer Verbindung steht. Wären nämlich in Rom vor der Ankunft Petri daselbst im Jahre 42 unter der jüdischen und heidnischen Bevölkerung auch noch so Viele gewesen, welche bereits an Christus und das durch ihn der Menschheit gewordene Heil glaubten, eine Christengemeinde, eine Kirche hätten sie nicht gebildet, da diese so wesentlich eine mit ihrem Hirten im Bekenntnisse des Einen christlichen Glaubens und dem Gebrauche der Einen von Christus verordneten Heilmittel verbundene Heerde ist, daß eine noch so große, wo immer sich befindende Zahl christlicher Glaubensbekenner, die der Leitung eines apostolischen Hirten ermangeln, keine Heerde, keine Kirche ist; und eben in diesem Sinne wurde nach dem Zeugnisse der heiligen Schriften und des kirchlichen Alterthums die Kirche von Rom durch die Thätigkeit der Apostelfürsten Petrus und Paulus gegründet, d. i. durch Bethätigung der ihnen als Apostel innewohnenden, von Christus zur Heiligung und Befeligung der Menschen verliehenen heiligen Gewalt (Lehr-, Weihe- und Regierungsgewalt), wobei die Initiative und der Hauptantheil in die Hand des Petrus gelegt wurde, und womit erst recht das Wort des Apostelfürsten auf dem Apostelconcil verständlich wird: *Viri fratres, vos scitis, quoniam ab antiquis die-*

bus Deus in nobis elegit, per os meum audire Gentes verbum evangelii et credere (A. G. 15, 7). Wenn aber die apostolische Gewalt, welche die ursprünglichen Träger derselben, die Apostel, überall, wo sie eine Kirche gegründet, auf den dort eingesetzten Hirten, den Bischof, übertrugen, der Natur der Sache nach als eine an ein einzelnes Territorium gebundene, auf einen Ort und eine einzelne gläubige Heerde beschränkte, locale Gewalt erscheint; und wenn in diesem Sinne die Geschichte der Kirche, so wenig dieselbe einen bischöflichen Stuhl kennt, den Paulus Johannes oder ein anderer Apostel inne gehabt hätte (die universale Mission der Apostel vertrug sich nicht wohl mit der bleibenden Uebernahme und Verwaltung des bischöflichen Amtes einer Kirche), eben so laut bezeugt, daß ein Einziger der Apostel, nämlich Simon, welcher der Petrus ist, seinen apostolischen Stuhl in Rom aufgeschlagen habe: so liegt der Grund dieser singulären Erscheinung und historischen Thatsache in der ganz singulären, bevorzugten Stellung, welche der Simon, des Jonas Sohn, kraft der Wahl und Anordnung des Herrn vor allen andern Aposteln einnahm. Als das Haupt derselben, als Primas der ganzen Kirche bestellt, mußte nämlich Petrus auch in dieser seiner singulären Stellung in der Kirche immer fortleben, auf daß es derselben nie an dem gottbestellten Haupte fehle, mußte sein Primat als dem Simon ausschließlich verliehen und dieser individuellen Person inhärend, von dem ersten Inhaber eben wieder auf eine andere bestimmte Person übertragen werden, und da die Petrinische Gewalt von dem Herrn an das apostolisch-bischöfliche Amt des Simon gebunden war, so konnte der erste Petrus den ihm vom Herrn verliehenen Primat auf keinen andern als seinen Nachfolger im bischöflichen Amte übertragen; mit einem Worte: aus dieser inneren, in der Natur seiner Stellung als Haupt des Apostolates und Episcopates liegenden Grunde mußte Petrus sich eine Kirche ansehen, in welcher er seinen apostolisch-bischöflichen Stuhl, der zugleich Primatial-Stuhl der ganzen Kirche war, bleibend aufschlug. Zu diesem Ende leitete demnach der Herr die Schritte

dessen, welchen er zum Petrus seiner Kirche und zum Oberhirten seiner ganzen Heerde gemacht hatte, unter der Regierung des Kaisers Claudius nach Rom, damit er in der Welthauptstadt, die sich als keine unfruchtbare Stätte für den Glauben an den Gekreuzigten erwies, seinen Stuhl für immer aufschlage. Darum stand der erste Petrus, zwar nicht immer ununterbrochen in eigener Person, der von ihm gegründeten Kirche in Rom als Bischof und Haupt der Bischöfe durch 25 Jahre vor, bis er als solcher dort am 29. Juni 67 seinen irdischen Lauf am Kreuze, gleich seinem Herrn und Meister, vollendete. Und darum lebt die Primatialgewalt des Petrus in dem Nachfolger desselben auf dem bischöflichen Stuhle von Rom immer fort und ist an diesen Stuhl für immer gebunden, von welcher Ueberzeugung schon die älteste Kirche aufs lebendigste durchdrungen war, indem sie den Bischofsstuhl von Rom stets den Stuhl des Petrus und den jedesmaligen Inhaber des römischen Stuhles den Petrus nannte; ja so sehr war die Thatfache, daß Petrus seinen Stuhl in Rom aufgeschlagen, und daher in dem Bischofe von Rom der Petrus immer fortlebe, allgemein bekannt und unbestreitbar beglaubigt, daß auch Häretiker und Schismatiker im Bewußtsein derselben nicht umhin konnten, sie thatsächlich anzuerkennen, und die Leugnung derselben allzeit nur aus der Feindschaft gegen das Papstthum entsprang, die sich nicht scheute, zur Vertheidigung ihrer Behauptung sich selbst der Waffen einer bodenlosen Kritik zu bedienen.

Wir gehen nunmehr zur römischen Disputation selbst über, indem wir möglichst sachgetreu der Reihe nach die einzelnen Reden vorführen.

Erster Redner: Sciarelli (Protestant). Gegenüber der katholischen Aufstellung will er darthun, daß der heilige Petrus nach Rom, um seinen Stuhl aufzurichten, nicht gekommen sei; und ferner, daß es ihm, da er während dieser Zeit nicht dahin gekommen, auch nicht möglich gewesen, weder während des Zeitraums von 25 Jahren daselbst Bischof zu sein, noch auch den

Martyrthod daselbst zu erleiden im Jahre 66 zur Zeit Kaiser Nero's. Bei seiner Beweisführung hält er sich zuerst an die heilige Schrift, nach der die Reise des heiligen Petrus nach Rom und sein dortiges Pontificat geradezu eine Unmöglichkeit seien, und sodann soll man auch in den näher zu den Aposteln hinaufreichenden Zeiten an diese Dinge gar nicht geglaubt haben.

In der ersten Hinsicht sucht er zu zeigen, wie die neutestamentliche Chronologie die Reise des Petrus nach Rom absolut ausschliesse. Nach den Forschungen des Berliner Universitätsprofessors Ellendorf ist nämlich die Bekehrung des heiligen Paulus in das Jahr 39 zu setzen. Nach dem Galaterbrief (1, 15 — 18) zog nun Paulus drei Jahre nach seiner Bekehrung, d. i. im Jahre 42 nach Jerusalem, um den Petrus zu sehen, der sich demnach damals in Jerusalem befand. Nachdem aber Paulus von Jerusalem abgereist war, begann Petrus zu Allen umherzugehen, wobei er sich auch nach Lydda begab, einem Flecken, der acht Meilen von Jerusalem entfernt lag (A. G. 9, 31 — 35), und weiterhin nach Toppe, wo er sich viele Tage aufhielt (A. G. 9, 36 — 43), und weiter nach Cäsarea (A. G. 10. Cap.). Nach der Bekehrung und Taufe des Cornelius aber ging Petrus nach Jerusalem hinauf und hatte mit denen aus dem Heidenthume zu streiten (A. G. 11, 1 — 4. 18). Hatte also Petrus im zweiten Jahre der Regierung des Claudius alle diese Reisen gemacht, so konnte er im Jahre 42 nicht nach Rom gegangen sein, um so weniger, als hievon die Apostelgeschichte ganz und gar schweigt, welches Schweigen ein unverzeihliches wäre, ein Schweigen, bei welchem der Glaube an die Inspiration der Apostelgeschichte Einbuße erlitt. Darum haben auch orthodoxe Schriftsteller dieses Datum aufgegeben und den Petrus während der Regierung des Nero nach Rom kommen lassen, da dieses Datum und der damit zusammenhängende 25jährige Pontificat eben kein Glaubensartikel sei.

Aber auch später konnte Petrus keineswegs nach Rom gekommen sein. Denn nicht lange vor dem Jahre 1845, wo Herodes Agrippa starb, wurde der heilige Petrus von Herodes Agrippa

in den Kerker geworfen und durch einen Engel befreit, worauf er zum Hause der Maria, Mutter des Johannes, mit Zunamen Marcus, ging (A. G. 12, 1—4; 12. 17); bis dahin war er also noch nicht nach Rom gekommen, sondern befand sich noch in Jerusalem. Wenn er aber alsdann von da sich an einen andern Ort begab (A. G. 12, 17), so kann mit dem erbärmlichen und dunklen Ausdrucke „anderen Ort“ unmöglich Rom bezeichnet sein, was auch durch das seine Bestätigung findet, was späterhin in der heiligen Schrift hinsichtlich des heiligen Petrus erzählt wird. Im Jahre 56 nämlich, wo gemäß der Darstellung des zweiten Briefes an die Galater das Apostelconcil zu Jerusalem stattfand, findet man den Petrus auf demselben thätig (A. G. 15, 1—2; 4—7; 12); und wenn man auch nicht darauf bestehen wollte, daß die Apostel bis auf jene Zeit sich sämmtlich in Jerusalem als an ihrem ständigen Aufenthaltsorte und ihrem natürlichen Mittelpunkte vereinigt aufgehalten haben, gesetzt auch, das Concil wäre durch eine vorgängige Berufung zusammengetreten: so hätte Petrus, falls er in der Zwischenzeit in Rom gewesen wäre, offenbar von dieser seiner in so hohem Grade bedeutungsvollen Reise und von dem neuen höchst glänzenden Geschehe Roms auf dem Concil um so mehr Erwähnung machen müssen, als auch Paulus und Barnabas über ihre Wirksamkeit unter den Heiden genauen und umständlichen Bericht erstatteten. Bis 56 ist demnach Petrus nicht nach Rom gekommen. Weiterhin ist aus dem Briefe an die Galater (2, 11—14) bekannt, daß Petrus nach dem Concil von Jerusalem nach Antiochien sich begab, und aus dem gegen das Jahr 58 geschriebenen Römerbriefe geht hervor, daß Petrus um diese Zeit nicht in Rom war, sonst hätte er ihm einen Gruß geschickt; ja er konnte bis dahin überhaupt noch nicht nach Rom gekommen sein, weil sonst Paulus nicht schreiben würde, es verlange ihn sie zu sehen, auf daß er ihnen Einiges ertheile von geistiger Gabe, sie zu bestärken. . . Also stehe er bereit, auch bei ihnen, in Rom, das Evangelium zu verkünden (1, 10—11; 15). Im Jahre 61 kam aber Paulus persönlich nach Rom, und was

die Apostelgeschichte von dieser Ankunft berichtet (28, 14 — 22), läßt wohl nicht vermuthen, daß das Christenthum in Rom bereits festen Boden gefaßt, geschweige denn, daß Petrus daselbst schon eine Kirche gegründet hätte. Zwei Jahre verbrachte Paulus in Rom (A. G. 28, 30 — 31), während welcher Zeit er mehrere Briefe schrieb, wie den an Philemon, an die Kollosser, in denen er wohl von andern, die ihm zum Troste sind, spricht, aber nicht von Petrus, der sich also damals nicht in Rom befand. Endlich hat Paulus im Jahre 66 kurz vor seinem Martyrtode den zweiten Brief an Timotheus geschrieben, wo er klagt, daß Alle ihn verlassen, nur Lucas allein sei bei ihm geblieben: was sicherlich nicht dafür spricht, daß sich Petrus damals in Rom befunden habe, da er seiner gewiß Erwähnung gemacht hätte, selbst wenn derselbe gleichfalls gefangen gewesen wäre, wie er im Briefe an Philemon der Gefangenschaft des Epaphras gedacht und den Korinthern gegenüber des Aristarchus gedacht hatte, der mit ihm im Gefängnisse lag. Bis zu diesem Zeitpunkte war somit Petrus noch nicht nach Rom gekommen, und da er im Jahre 66 den Martyrtod erlitten haben soll, so ist er also überhaupt nie nach Rom gekommen.

Aber Petrus durfte auch gar nicht nach Rom kommen, um daselbst seinen Sitz aufzuschlagen, da er nach dem Galaterbrief (2, 6 — 9) den besonderen Auftrag als Judenapostel erhalten habe; und daß Petrus diesem besonderen Auftrage Folge geleistet, das bezeuge die Thätigkeit, welche er nach der Apostelgeschichte in Jerusalem und dessen Umgebung entfaltete, und insbesondere sein aus Babylon geschriebener Brief an die Fremdlinge, die zerstreuten in Pontus, Galatien, Kappadocien, Asien und Bythinien (1 Petr. 1, 1), wornach er eben im Mittelpunkt der israelitischen Diaspora seinen Sitz gehabt. Unter Babylon dürfe aber nicht Rom verstanden werden, wie dieß insbesondere der hochgelehrte Michaelis mit exegetischen Gründen nachgewiesen hat, und was die von den katholischen Theologen aufgerufene Ueberlieferung der Väter betrifft, so theilt Eusebius die betreffende Bemerkung nur als einfache Ansicht mit und fügt hinzu, daß seine figürliche Auffassung ihm



etwas geschraubt vorkomme; und eben von diesen Worten des Eusebius rührt die Uebereinstimmung des Hieronymus und aller Väter her, während in den Vätern und Schriftstellern vor Eusebius kein Wort von einer solchen figürlichen Anwendung vorkommt, und die alten Schriftsteller, die näher bei Babylon wohnten, wie z. B. die Syrer und die Araber, geglaubt haben, jener Eigename sei im buchstäblichen Sinne zu nehmen, wie man ja auch überhaupt in der näher zu den Aposteln hinaufreichenden Zeit die Reise des Petrus nach Rom und seinen Pontificat daselbst nicht geglaubt hat.

In dieser zweiten Hinsicht wird die gegentheilige Behauptung der katholischen Theologen damit zurückgewiesen, daß sich aus einer Stelle des Briefes des heiligen Clemens an die Corinthier, deren Echtheit zudem die Kritiker angestritten haben, nur das ergeben soll, daß zu jener Zeit der heilige Petrus und der heilige Paulus schon todt waren; im Briefe des heiligen Ignatius an die Römer komme nicht Ein Wort vor, welches zu verstehen gäbe, die römische Kirche wäre von Petrus gegründet worden; daselbe Stillschweigen herrsche in der Lebensgeschichte des heiligen Ignatius, die von seinen Reisegefährten und Augenzeugen seines Martyriums geschrieben ist, und das Zeugniß des Papias könne nicht zugelassen werden, einerseits weil ihn Eusebius einen Mann von geringem Verstande nennt, anderntheils weil sein Zeugniß zweideutig sei. Was aber die einhellige Uebereinstimmung der Ueberlieferung betrifft, welche mit ausdrücklichen Worten von Irenäus bis auf unsere Tage stets jene Thatsache bekräftigt habe, so sei überhaupt die Tradition nur dann zuzulassen, wenn sie im Einklange stehe mit der Bibel, und insofern die Ueberlieferung herangezogen wird, nicht um Glaubenssätze, sondern um Thatsachen annehmbar zu machen, so müssen die Zeugnisse jener, welche kurze Zeit nach der Begebenheit gelebt, von jenen, welche im Laufe der spätern Jahre folgen, wohl geschieden werden; die ersten haben einen bestimmten Werth, während die andern keinerlei Werth haben, wenn die ersteren ihnen nicht zur Seite stehen, und da die katholischen Theologen ausdrückliche, klare, leuchtende Zeugnisse von Männern,

welche kurz nach dem Factum der vermeintlichen Ankunft und des vermeintlichen Pontificats Petri in Rom gelebt haben, nicht anzuführen vermögen, so habe die Uebereinstimmung der Ueberlieferung, welche einzig und allein von Trenäus an datirt, nichts zu bedeuten und könne darum das fragliche Factum auch nicht beweisen.

Der zweite Redner: Fabiani (Katholik). Vor Allem präcisirt derselbe die gestellte These näher dahin, daß es sich einzig und allein um die einfache Thatsache der Anwesenheit des Petrus in Rom handle, und nicht um die Nebenumstände, die Art und Weise, die Zeitdauer und alles Andere dergleichen, was das Verweilen Petri in Rom betrifft. Demgemäß vernichte schon eine einzige Stunde, welche Petrus in Rom gewellt hätte, die gegnerischerseits aufgestellte These. Alsdann macht er aufmerksam, wie nicht Alles, was der Geist Gottes geoffenbart hat, in solcher Weise den Menschen verborgen gewesen, daß sie es nicht auf anderem Wege hätten wissen können, von welcher Art die Thatsachen der Geschichte seien, welche jeder Mensch mit eigenen Augen sieht, und deren Begründung die Kritik in jenen Beweismitteln gesucht haben will, durch welche alle die andern Thatsachen gleichfalls dem Menschen verkündigt und versichert werden; hiebei sei die heilige Schrift für die von ihr versicherten Thatsachen beweisend, selbst von ihrer Inspiration abgesehen, insoferne die Versicherung von Zeugen herrührt, welche durchaus glaubwürdig erscheinen. Aber wenn die Schrift mangelte, so würden die menschlichen Handlungen gleicherweise auf anderen Wegen erkannt werden können. Um eine solche an sich rein menschliche, historische Thatsache handle es sich in der vorliegenden These, und darum seien hier die Beweisgründe in den Regeln aller und jeder Kritik aufzusuchen.

Demgemäß hebt er hervor, wie es ein gewichtiges Factum betreffe, das alle Christen interessire, wie dieses durch das Kommen aller Christen insgesammt nach Rom zu einem weltkundigen, hochangesehenen Factum, zu einem universalen Factum gemacht

werde, dessen Andenken nicht verloren gehen konnte, und das sich bezeuge durch eine Reihe, welche nicht erst mit Irenäus anhebe, sondern sich erstrecke durch alle Jahrhunderte und in Wahrheit hinaufsteige bis zu den Tagen der Apostel selbst vermittelt ihrer ersten Nachfolger, eine Reihe, welche wie ein allbekanntes und offenkundiges Factum beginne mit jenen lieblichen und geheimnißvollen Anspielungen, welche Jemand in ein freundliches Briefchen zu setzen pflegt, wenn er von einer Sache spreche, die ihm selber sowohl als demjenigen, dem er schreibt, sehr gut bekannt ist; diese wird allmählig das Fundament für alle die Discussionen, auf welche die Andern, welche nachfolgen, Gewicht zu legen haben, oder aber um einen andern weniger bekannten geschichtlichen Punkt zu bestimmen.

Diese seine Anschauung erklärt er sofort näher mit dem Benehmen der Väter, welche aus der Gewißheit und Offenkundigkeit des Factums der Anwesenheit Petri in Rom gegen die Häretiker Folgerungen gezogen haben, ohne daß diese das Fundament der Discussion anzugreifen gewagt hatten; Optatus und Irenäus werden namentlich citirt. Ebenso haben die Väter in anderer Hinsicht dieses Factum als die Grundlage ihrer Auseinandersetzungen genommen, so z. B. wenn sie die Zeit bestimmen wollen, wo das Evangelium des heiligen Marcus aufgezeichnet wurde. Dazu wird noch bemerkt, daß Petrus, wenn nicht in Rom, so doch in irgend einem andern Winkel der Welt gestorben sein müsse, und irgend eine Kirche sich dieser seiner Ereignisse habe erinnern, und, wenn nicht anders, doch sein Grab habe zeigen oder wenigstens gegen die Usurpation Roms habe reclamiren müssen; und da durch 14, 15 Jahrhunderte Niemandem eine solche Reclamation eingefallen ist, so sei das ein sehr gewichtiges Beweisstück, da es kein vorübergehendes Factum sei, sondern ein solches, welches im Gedächtnisse fort dauere, und von welchem Jedermann Zeuge gewesen. Habe aber ein glänzendes und großartiges Factum überhaupt tausend Consequenzen, so bestehe eine solche eben darin, daß die Zeitgenossen darauf anspielen und den

Werth erkennen lassen, ohne auch nur einmal nöthig zu haben, auf zu genaue Einzelheiten sich einzulassen, weil der ganze übrige Theil der Menschen jener Epoche es kenne, es bestätige in jedem ihrer Aussprüche, in jedem ihrer Worte. Es wird in diesem Sinne insbesondere Clemens von Rom und die Stelle aus dem nach Petri Tod geschriebenen Evangelium des Johannes citirt: „Wann du aber alt geworden, wird dich ein anderer binden und dich führen, wohin du nicht willst, indem er dadurch andeutete, durch welchen Tod er Gott verherrlichen würde (21, 18);“ und wird weiters noch dieser principiellen Auseinandersetzung eine sehr lange Reihe von Zeugen für die Anwesenheit des heiligen Petrus in Rom aufgerufen, darunter namentlich Eusebius mit einem eigenen Citate (Theophaneia, Fragment V.).

Nunmehr geht der Redner über zur Widerlegung der vom Gegner beigebrachten Beweisgründe. Das Argument des Schweigens fertigt er kurz damit ab, daß dasselbe gegenüber positiven Zeugnissen überhaupt nichts gelte und insbesondere bei historischen Thatfachen nichts gelte; denn wir müssen wohl Alles glauben, was die heilige Schrift sagt, aber wir sind nicht verpflichtet, nichts von dem zu glauben, was die heilige Schrift mit Schweigen übergeht, auch hinsichtlich der geschichtlichen Thatfachen. Das Argument der chronologischen Schwierigkeiten aber wird damit zurückgewiesen, daß dasselbe nicht einmal der Schrift entnommen sei, sondern sich eigentlich darauf gründet, daß man die Meinung des Herrn Ellendorf zuläßt. Es wird da auch auf die Schwierigkeit der neutestamentlichen Chronologie hingewiesen, welche er aus einer 41jährigen Praxis her kenne, wie denn das Jahr der Ankunft des Paulus in Rom sehr verschieden bestimmt werde, obwohl die Schrift das Factum der Ankunft bestimmt bezeugt; es wird aufmerksam gemacht, wie Petrus nicht immer stabil in Rom gewesen zu sein brauche, und wie es selbst nach den Berechnungen gelehrter Protestanten nur etwas mehr als 14 Tage bedurft habe, um von Cesarea nach Rom zu kommen; es wird hervorgehoben, wie der Gegner bei seiner chronologischen Aufstellung unversehens

vom Jahre 45 bis zum Jahre 56 übergegangen sei, ohne über den Zwischenraum Rechenschaft zu geben; und es wird endlich geltend gemacht, wie im Sinne der Ungläubigen und Rationalisten, wenn man schon im Sinne des Gegners aus den chronologischen Schwierigkeiten argumentiren wollte, das Zeugniß des Paulus, der gesagt, daß er nach 14 Jahren in Rom ankam, nur ein einziges sei, und daß diese einzige Autorität des Paulus gegenüber der hundert und hundert Zeugnisse für die Ankunft Petri in Rom ganz und gar keinen Werth habe.

Zum Schluß nimmt Redner noch das Zeugniß des Papias, sowie die Echtheit der Briefe des Ignatius in Schutz, stellt der Autorität des Michaelis, auf welche sich insbesonders der Gegner stützte, die Autorität des Protestanten Ewald gegenüber, welcher aus exegetischen und geographischen Argumenten das Babylon im ersten Briefe Petri von Rom versteht, insofern ganz wohl Reisende, welche von Pontus aus die Barken mit der Thunfischladung nach Rom gebracht hatten und von Rom dahin zurückkehrten, den Brief zuerst nach Pontus, dann Galatien, Kappadocien, Asien und Bythintien gebracht haben können, wie dieß die Adresse insinuirt, und insofern auch Babylon von der im Briefe unzweideutig gekennzeichneten Neronischen Verfolgung nicht betroffen wurde; beruft sich ferner noch einmal auf die allgemeine Annahme dieses Factums, welches auch von Malern und Bildhauern dargestellt worden, und weist endlich aus Cicero's Rede pro Flacco nach, daß sich in Rom eine große und mächtige Anzahl von Juden befunden habe, wie denn auch Paulus selbst sage, daß es Hebräer in Rom gegeben, die in ihrem Hebräismus verhärtet gewesen, und da habe denn Petrus bei diesen als der Apostel der Beschneidung ganz gut sein besonderes Apostolat ausüben können.

Der dritte Redner: Ribetti (Protestant). Er beginnt damit, daß er constatirt, es handle sich bei der Ankunft des heiligen Petrus in Rom um ein einfaches Factum, und es gehöre in keiner Weise die Idee der Suprematie hieher, die von dem

Gegner auf eine geschickte Art insinuirt worden sei. Man mache eben daraus etwas Mysteriöses und lasse dasselbe durch Insinuation entstehen, wie es solcher Insinuationen in den verflossenen Jahrhunderten mehrere gegeben: es wird von Jemandem an einen Freund ein Brief geschrieben, und das Factum wird da nicht erörtert, weil es ein bekanntes Factum ist, und dieses ist eine Insinuation, die allmählig eine Erörterung und hernach ein Decret wird. So habe Papias eine Insinuation gemacht, und alsdann haben die Andern Muth gefaßt, indem sie die Insinuation citirten. Desgleichen hätte Ignatius und Clemens Romanus und der heilige Johannes insinuirt; aber solche Insinuationen gelten einem wahren Historiker nichts, der verlange vielmehr gleichzeitige positive Zeugnisse, und darum müssen auch insbesondere für den Aufenthalt Petri in Rom positive Erklärungen des Johannes oder des Paulus oder des Lucas oder des Petrus selbst aufgebracht werden. Finde man aber keine Schriften, keine gleichzeitigen Zeugnisse, finde man nicht in der Bibel, der höchsten Schiedsrichterin und unumstößlichen Autorität, den Beweis für die Ankunft des heiligen Petrus in Rom, so habe man ganz und gar nichts bewiesen. Und was die aufgerufenen späteren Zeugen betreffe, so haben diese allerdings keine bloße Insinuation mehr gemacht, da die Sache bereits gut insinuirt war, und man sie daher bereits als Wahrheit behaupten konnte; jedoch sie alle haben sich eben nur auf die früheren Insinuationen gestützt, und es habe eben nur der Eine den Andern wiederholt, und anderseits könne das Alter des Irrthums ihn nicht zur Wahrheit umwandeln, noch gebe es vor Gott für die Dinge, die nicht wahr, die nicht gerecht sind, eine Verjährung. Im Besondern bemerkt er von Clemens, er habe nach seinem ganzen Verhalten nicht einmal im Traume an die Insinuationen gedacht, die man ihm unterschoben, und aus den Worten Christi bei Johannes könne nur Hellsicht den Namen Rom als den Ort des Todes des heiligen Petrus herauslesen; Papias sei sehr unzuverlässig, und habe Gegner auch keine Stelle citiren können, wo Papias gesagt

hätte, Petrus sei in Rom gewesen; von Dionysius gelte auch das Letztere, und seien seine Werke auch vielfach gefälscht worden; Irenäus aber sei kein Augenzeuge gewesen, und nur solche wolle er hören, wenn es sich um die Religion handelt.

Verhielte sich nun die Sache dergestalt, so sei das Verlangen des Gegners, daß man beweise, Petrus wäre nicht in Rom gewesen, völlig unberechtigt; es wäre dieß ebenso, als wenn Jemand aus dem Umstande, daß Clemens Romanus in seinem Briefe des wunderbaren Vogels Phönix erwähnt, die Forderung ableitete, man müsse an dessen Existenz so lange glauben, als nicht dessen Nichtexistenz bewiesen wäre. Man könne eben keinen Autor, in den man Vertrauen setzen darf, aufbringen, der sagte, Petrus sei in Rom gewesen, und in Folge dessen sei man genöthigt zu verlangen, daß das bewiesen werde, was hinlänglich bewiesen sei, weil es so klar sei wie: Null mal Null macht Null; denn in der That, wenn sich keine Zeugnisse finden, welche beweisen, daß ein Factum wahr sei, so ist das Factum nicht wahr, und an ein solches kann man vernünftiger Weise nicht glauben.

Sofort antwortet noch der Redner auf einzelne Punkte der gegnerischen Rede. Er wünscht, daß der Gegner seine Chronologie vorgelegt hätte, auf daß man sehe, ob sie mit der heiligen Schrift im Einklange stände; erst dann ließe sich hierüber reden. Die Nationalisten könnten ebensowenig gegen die gläubigen Protestanten ins Treffen geführt werden, als ein Voltaire und Renan gegen die römischen Katholiken, denen diese früher angehört hätten. Wenn die chronologischen Daten veränderlich seien, so geben sich die Katholiken in dieser Sache einer gründlichen Forschung hin, und dabei haben sie ein ruhiges Gewissen. Petrus habe seinen Brief wirklich von Babylon aus geschrieben. Die Hypothese des Gegners, das Babylon bedeute Rom, führe zu der Consequenz, unter Rom das Babylon der Apokalypse zu verstehen, und die exegetischen Gründe schließen eine solche Metapher ganz und gar aus. Babylon habe zu dieser Zeit noch existirt, daselbe sei der Mittelpunkt der israelitischen Diaspora gewesen, da

habe auch Petrus nach seinem besondern Apostolate, welches der Gegner anerkannt habe, wirken müssen. Die vom Gegner vorgebrachten geographischen Beweise seien kindisches Raisonnement und Rabulisterie, und wenn auch Babylon nicht im römischen Reiche gelegen gewesen, so haben die Christen auch außerhalb des römischen Reiches oder auf der Grenze desselben verfolgt werden können, und Petrus habe demnach ganz wohl von Verfolgungen schreiben können.

Pathetisch schließt er endlich die Rede mit den Worten: „Sie sehen also, die Basis des Kolosses der römischen Kirche ist eine Basis von Kreide, oder wenn Sie wollen, sie ist eine Nadelspitze, weil sie sich im Anfange auf eine angenommene und durch die Einbildungskraft der Autoren der ersten Jahrhunderte erweiterte Insinuation stützt. Im Mittelalter, der Zeit der Verbreitung der Irrthümer und der plumpsten Vorurtheile, wurde sie kolossal. Es wurde die päpstliche Autorität grundgelegt, welche noch nicht so war, wie sie heutzutage existirt. Vor kurzer Zeit wurde sie ferner erweitert, aber es war schon längst insinuirt worden, daß der Papst infallibel sein müßte. Und so sehen sie, daß der Kolosß ganz und gar sich stützt auf eine Basis von Thon. Wir haben dieser Basis von Thon einen Nasenstüber gegeben und der Kolosß ist ins Wackeln gerathen.“

Der vierte Redner: Cipolla (Katholik). An erster Stelle bemerkt er, von seinem Kollegen wäre nur die Unterscheidung zwischen einem geschichtlichen Factum und einem Factum, das Dogmen-Natur in sich schließe, zur Klarstellung der behandelten Frage herbeigezogen worden. Sodann macht er auf den Unterschied zwischen Anspielung und Insinuation aufmerksam; nicht von der letzteren, sondern von der ersteren habe sein College gesprochen, und diese sei ganz gut aufrecht zu erhalten. Weiters sagt er rücksichtlich der Anzahl und Mannigfaltigkeit der beigebrachten Zeugnisse, es gebe gleichzeitige, soviel man deren eben nach den Bücherverlusten durch Brandunglück haben könnte; außerdem müßten alle unter sich wieder vereinigt werden hinsichtlich der Veranlassungen, wobei sie stattgefunden hätten, um gleichsam

eine gleichzeitige und immerwährende Zeugenchaft zu bilden, so daß die entlegensten Zeugnisse die Kraft der gleichzeitigen haben konnten. Die Väter sprachen von der Kirche Roms, indem sie sich stets auf das Factum bezogen, daß nämlich Petrus dort gewesen sei, ohne daß Jemand, der entgegengesetzte Interessen hatte, es zu leugnen wagte. Im Besondern nimmt er die Stelle bei Johannes, die Zeugnisse des Ignatius, Papias und Clemens in Schutz.

Nach dieser historischen Beweisführung wird aufs Neue an die Bedeutung und Schwierigkeit der biblischen Chronologie erinnert, das pro und contra für das „Babylon“ des ersten Briefes des heiligen Petrus, das übrigens zur Aufrechthaltung der von ihm vertheidigten Anwesenheit Petri in Rom gar nicht nothwendig von Rom verstanden werden müsse, wird abermals untersucht, und dabei bemerkt, wie Fabiani die vorgebrachten Gründe Ewald's, die der Gegner kindisches Raisonnement und Rabulisterei genannt habe, gar nicht zu den seinigen gemacht habe; ferner erörtert er die Natur des Apostolats Petri bei den Beschnittenen und Pauli bei den Heiden, welche keine ausschließliche gewesen sei, und setzt ausführlich die Bedeutung der Uebereinkunft auseinander, welche zwischen Paulus, Kephas, Jacobus u. s. w. zu Stande kam, nämlich im Sinne eines Protectorates oder einer speciellen Aufsicht; weiterhin prüft er die Beweisführung Sciarelli's und zeigt, wie Petrus allerdings im Anfange des Jahres 42 hätte in Jerusalem und nach Vollbringung der in der Apostelgeschichte berichteten Thaten in den späteren Monaten hätte in Rom sein können, wie die Unmöglichkeit einer Ankunft Petri in Rom zwischen 42 und 56 nur auf das Stillschweigen gegründet worden, welches Petrus darüber beim Concil beobachtet habe, was doch nichts mache, da hiefür verschiedene Gründe angeführt zu werden vermögen; und eben so wenig sei das weitere Stillschweigen des Lucas und des Paulus bezüglich dieser Periode und der weiteren Jahre bis zum Jahre 66 beweisend: Alles ergebe bloß ein negatives Argument, das von keiner Bedeutung sei gegenüber dem aus den historischen Documenten geschöpften positiven

Argumente; und er schließt endlich mit der Bemerkung, daß die Gegner, wenn sie Recht behalten wollten, erweisen müßten, daß die Bibel ausdrücklich dem Factum widerstreite.

Der fünfte Redner: Gavazzi (Protestant). Nachdem er den Stand der Frage dahin bestimmt hatte, daß er und seine Collegen sich auf die Bibel beschränken und auf diese hin es schlechthin in Abrede stellen, daß Petrus je nach Rom gekommen, während die Gegner sich hinter den gleichzeitigen historischen Kriterien verschanzen, und darauf, d. i. also auf die Tradition gestützt, die Anwesenheit Petri in Rom behaupten, geht er daran, den Schriftbeweis zu urgiren, indem das Schweigen der Bibel kein bloßer negativer Beweis sei, sondern vielmehr der positivste und der deutlichste Beweis dafür, daß Petrus nicht nach Rom gekommen ist. Die Bibel mußte sich nämlich mit der ursprünglichen Geschichte der Kirche beschäftigen, und sie hat sich damit beschäftigt, weshalb die hauptsächlichsten Facta dieser Geschichte aus der Bibel selbst zu entnehmen sind. Die Apostelgeschichte ist nichts anders, als die wirkliche, officiële, authentische, umständliche Geschichte des Anfangs, der Entwicklung, des Fortschritts, der erlittenen Verfolgungen und der von der ursprünglichen Kirche errungenen Triumphe, und Lucas ist der dazu erwählte eigentliche, rechtmäßige, unparteiische weil inspirirte Geschichtsschreiber, der um so weniger von Petrus die Römerreise hätte verschweigen können, als er dieselbe von Paulus so genau berichtet, und Petrus vor Paulus eine gewisse primäre Stellung einnahm: aus Gerechtigkeit gegen das Apostolat Petri, aus Gerechtigkeit gegen die ursprüngliche Kirche, aus Gerechtigkeit gegen die Kirche Roms, aus Gerechtigkeit gegen sich selbst hätte Lucas die Römerreise des Petrus berichten müssen, und darum ist sein Schweigen ein positiver Beweis, daß Petrus gar nicht nach Rom gekommen ist. Per incisum bemerkt der Redner bezüglich der Schwierigkeiten einer Römerreise, daß eine Reise von Jerusalem nach Babylon viel leichter gewesen sei.

Sofort wird zu den übrigen Theilen des neuen Testaments übergegangen, wo man der Erwähnung der Reise des Petrus nach

Rom begegnen könnte, da auch das da herrschende Schweigen, wenn auch nicht mit der gleichen absoluten Nothwendigkeit, die Nichtankunft Petri zu Rom darthue. Zuerst wird das Schweigen des Paulus in seinen Briefen ins Auge gefaßt, das nicht aus einer Convenienz gegen Petrus erklärt werden dürfe, und das wenigstens so viel beweise, daß zu der Zeit, wo Paulus zu Rom schrieb und nach Rom schrieb, Petrus nicht in Rom gewesen. Weiters habe Christus bei Matthäus (Cap. 23) vorhergesagt, daß die Juden etliche von den Aposteln kreuzigen werden, und dieß passe auf Petrus, der aber darum von den Juden in dem Hauptstize der israelitischen Diaspora zu Babylon habe gekreuzigt werden müssen, und wirklich auch nach dem Brauche der Barbaren, der Parther gekreuziget worden sei, und zwar zur Zeit der neronischen Verfolgung, die sich nach dem Zeugnisse des Drosius auch auf die nach Eusebius von Nero unterjochten babylonischen Provinzen ausgedehnt habe. Ferners gestatte es der Apostolat des Paulus, der nach dem Römerbriefe (15, 20) seine Ehre darein setzt, auf diese Weise zu predigen, nicht wo Christus genannt worden, damit er nicht auf fremder Grundlage bauete, durchaus nicht, daß vor Paulus in Rom eine Predigt von irgend einem Apostel stattgefunden hätte, und dieß um so mehr, weil überhaupt Christus keine Durchkreuzung im Apostolate wollte und darum der Geist Gottes es auch dem Paulus und Barnabas wehrte, nach Bythinien, in das Arbeitsfeld des Petrus, zu gehen (A. G. 16, 6. 7); nur eine Predigt im Geheimen, in Familien wäre gewesen, wie denn nach der Apostelgeschichte (Cap. 28) bei Pauli Ankunft die Hebräer vom Christenthume noch nichts wußten; es gelte hier der Satz: *Deus et natura nihil agunt frustra*, und eben an Paulus sei ausdrücklich das Wort Gottes ergangen, auch in Rom zu zeugen, wie er in Jerusalem gezeugt habe (A. G. 23, 11), während von Petrus das Gleiche nicht gesagt erscheint, sowie auch wohl eine Römerreise des Paulus aber nicht des Petrus sich registriert finde.

Nunmehr kommt Redner auf die chronologischen Schwierig-

keiten zu sprechen, und meint, dieselben seien nicht so groß, es ließen sich einige sichere Daten bestimmen, wie die Ankunft des Landpflegers Porcius Festus in Jerusalem, so daß Paulus im Jahre 61 nach Rom gekommen sei; Paulus selbst sage, er sei drei Jahre nach seiner Bekehrung nach Jerusalem gekommen, und abermals vierzehn Jahre nachher wegen der Zusammenberufung des Concils, und so könne man von dem Bekannten zur Bestimmung des Unbekannten fortschreiten, so daß man in der Chronologie einen Beweis habe durch sehr viele Daten, daß Petrus nicht nach Rom gekommen.

Nach den chronologischen Schwierigkeiten wird die besondere Mission des Petrus besprochen. Wohl dürfe diese Mission nicht eingeschränkt werden, aber es handle sich hier um einen speciellen Auftrag, wornach sich Petrus zunächst und gewissermaßen fast ausschließlich mit den Juden beschäftigen mußte, und diese ganz specielle Mission habe den Petrus nicht nach Rom geführt, da dort die Juden höchstens durch ihren Reichthum, nicht aber durch Zahl mächtig waren, sondern vielmehr nach Babylon, dem Mittelpunkt der israelitischen Diaspora, wo sich nach Flavius und Strabo Myriaden von Juden befunden haben; darum habe er auch von Babylon aus seine Briefe geschrieben, und nicht von Rom aus. Es werden da wiederum die Gründe pro und contra aufgeführt, und wird für Abweisung der Metapher aus exegetischen und geographischen Gründen entschieden. Sodann wird aber daraus auch die Schlußfolgerung gezogen, daß Petrus in Babylon gestorben sei, weil überhaupt die letzten Briefe der Apostel den Ort ihres Todes anzeigen, und Petrus insbesondere von dem nahebevorstehenden Martyrium schreibe. Dem widerspreche nicht, daß man in Rom die Reliquien des Petrus besitze, da sie auch später dahin gelangt sein können, und man für diesen Besitz nur auf die Tradition sich zu berufen vermöge, welche nichts anderes als Gerücht sei; und wenn Babylon nicht gegen Rom reclamirt habe, so sei ja erst im vierten und fünften Jahrhundert behauptet worden, Petrus wäre in Rom gestorben, also

zu einer Zeit, wo Babylon gleichsam eine Gemeinde in partibus gewesen, und da habe Niemand reclamiren können.

Im zweiten Theile bezieht sich der Redner auf die Behauptung der Gegner, das Schweigen der Bibel über Petri Ankunft in Rom würde ersetzt durch die gleichzeitige Geschichte. Ohnehin gelte diese Ausflucht nichts, da man nur mit der Bibel beweisen dürfe, daß der heilige Petrus in Rom gewesen sei, so man anders auf Seiten der Bibel stehen wolle, aber auch sonst gelte das Substitut nicht, da es um die positiven Zeugnisse der gleichzeitigen Geschichte schlecht bestellt sei. Er unterscheidet nämlich die Zeugen *de visu* als die wirklichen Geschichtsschreiber ersten Grades, die *testes de auditu*, welche von den Zeugen *de visu* die Erzählungen über die Thatsache empfangen, als solche zweiten Grades, und jene, welche von den ersten die Erzählungen aufnehmen, das nämlich, was von Jenen (den Ersten) Diese (die Zweiten) gehört haben. Letztere seien nur einfache Sammler und keine wirklichen Geschichtsschreiber, welche nur die Gleichzeitigen und die Zeitgenossen seien, und beweisen dieselben, wären sie auch ihrer noch so viele, für sich, wenn sich das Berichtete nicht auch in den gleichzeitigen Schriftstellen finde, gar nichts. Nun hätten die Gegner nur einen einzigen gleichzeitigen Schriftsteller aufbringen können, den Clemens, und auch der enthielte nur eine vermeintliche Anspielung auf ein notorisches Factum, wie man sage, obwohl es ebenso notorisch habe sein können, daß Petrus im Orient gestorben ist; überhaupt erwachse aber aus Anspielungen keine Geschichte. Da der ganze Rest nur Zeugen zweiten Grades *de auditu* sind, so geht er auf ihre nähere Würdigung nicht weiter ein; bloß das Zeugniß des Papias wird noch eigens zurückgewiesen, und bezüglich der aus dem „Chronicon“ des Eusebius geschöpften Daten wird bemerkt, wie das Original nicht mehr existire, und die Arbeit des Hieronymus nur eine Paraphrase und eine Interpolation von Abschreibern sei; auch in seiner „historia“ thue Eusebius nicht affirmativ und in ausdrücklicher Weise dar, daß Petrus in Rom gewesen. Auch sagt er,

Petrus habe an der Gründung der Kirche in Rom zwar nicht persönlich, aber doch durch seine Rede am Pfingsttage Antheil gehabt, sei es vermittelt seiner Neophyten, sei es vermittelt seiner Proclamation, durch welche er die Gläubigen im Glauben an Jesum Christum befestigte (der Uebersetzer merkt da an: Das apokryphe κήρυγμα Πέτρου?), in welchem Sinne auch von der Cathedra Petri die Rede sei; und er meint, die ältesten Häretiker hätten noch gar keine Gelegenheit gehabt, die Ankunft Petri in Rom zu bestreiten, da diese noch gar nicht behauptet worden, und Niemand nöthig habe, sich mit Anspielungen zu befassen; es sei auch noch kein Papst dagewesen, da man erst im dritten und vierten Jahrhundert zu Rom begonnen habe, Primatsansehn über die anderen Kirche zu erlangen; was aber die ausgezeichneten Protestanten betreffe, die Petrus nach Rom kommen ließen, so sei er in seiner Ansicht unabhängig, und ergebe er sich nicht, wenn gegen die Bibel alle Protestanten in der Welt und alle Rationalisten der Welt sich lagern würden. Nachdem er endlich noch die vom Gegner aufgerufenen Maler als incompetente Zeugen zurückgewiesen und an Christus und die heilige Schrift als die einzigen Träger des Christenthums appellirt hat, schließt er damit, daß er sagt, die Gegner können sich nur auf die Tradition stützen, diese aber stehe überhaupt nach einem alten Schriftsteller in gleicher Schätzung mit dem Lügner, dem kein Mensch glaube, auch wenn er die Wahrheit spreche, und insbesondere seien die dießbezüglichen Traditionen, diese Anhäufung von Zeugnissen und in Sonderheit die Zeugnisse, welche nach dem dritten und vierten Jahrhundert kommen, Seifenblasen ähnlich, welche die Kinder in die Luft schleudern, welche schillernd sind und das Licht der Sonne hübsch zurückwerfen, welche aber der Hauch eines Kindes auflöst.

Der sechste Redner: Guidi (Katholik). Derselbe erklärt, er wolle antworten mit der ganzen vollen Strenge, welche die Gesetze der Logik und der Philosophie der Geschichte vorschreiben, sowie diese Mutter Natur in den Sinn, in das Herz, auf die Lippen des größten unter den Gelehrten und Gebildeten wie des

ungebildeten gemeinen Mannes gelegt habe. Demgemäß macht er zuerst geltend, es müsse, bevor man an eine Frage herantrete, die Art und der Werth der Argumente festgestellt werden, deren man sich in der Frage selbst bedienen müsse, und weist in dieser Hinsicht das Gebahren zurück, das die Schrift in einer rein historischen Frage in ganz gleicher Weise in Verwendung kommen lassen wolle, wie in einer dogmatischen Frage. Ganz abgesehen davon, ob die Schrift alleinige Glaubensquelle sei oder nicht, bei einer rein historischen Frage, wie das die vorliegende sei, die wohl einen dogmatischen Grund in sich schließe, aber darum nicht aufhöre, eine historische Thatsache zu sein, sich in der Schrift verschanzen wollen, das hieße jedes andere Argument ableugnen, welches von der Geschichte, von der Kritik und von allen jenen Denkmälern, aus denen die Menschen die Thatsachen lernen, uns zugeführt werden könnte, und das wäre Fanatismus, Aberglaube, Ignoranz. Eben aus diesem Grunde erkläre es sich, warum auch viele Protestanten, im Allgemeinen alle Gemäßigten, wie namentlich neuestens Ernst von Bunsen, die Ankunft und den Tod des heiligen Petrus in Rom oder wenigstens die Ankunft desselben auf einige Zeit festhalten, während diese Ankunft Petri in Rom nur die übertriebenen Protestanten leugnen, die sich mit den Rationalisten berühren, welche, wenn sie die Tradition und das Lehramt der katholischen Kirche verwerfen, gleicherweise die Bibel leugnen; auch auf dem thatsächlichen Boden der heutigen Wissenschaft stehe also die Unterscheidung zwischen der Schrift als Dogmenquelle und der Schrift als Quelle historischer Notizen.

An zweiter Stelle wird urgirt, daß die Nebenfrage an ihrem Plage zu halten, daß man die Substanz des Factums feststellen müsse, indem man dieselbe von den übrigen Umständen trenne. In dieser Beziehung habe man es stets so gehalten, daß die Mannigfaltigkeit, die Verschiedenheit, welche unter den mannigfachen Erzählern vorhanden sein könne, die Substanz des Factums selbst nicht schwäche, sondern verstärke, insofern die Mannigfaltig-

keit in den Nebenumständen darthue, daß die Schriftsteller nicht einer von dem andern abgeschrieben, sondern ein jeder geschrieben habe nach Gewissen, nach Ueberzeugung, ganz nach ihrem eigenen Willen, daß sie aus verschiedenen Quellen geschöpft haben. In die Kategorie solcher Nebenfragen stellt nun Redner die chronologische Frage wie die Frage nach Babylon und die Verschiedenheit der Mission Petri und Pauli. In der ersteren Hinsicht wird gesagt, ein Factum hänge überhaupt nicht von seiner Chronologie ab, und die Bibel wolle insbesondere nicht die Daten geben, ja bekümmere sich nicht darum, sie zu geben, wobei er constatirt, daß sein Vorredner bei der Bestimmung des Jahres der Ankunft des Paulus in Rom auf ein außerbiblisches Datum recurirt habe, und daß auch über dieses Datum der Ankunft Pauli in Rom die Chronologien um mehr als zehn Jahre auseinandergehen. In der andern Hinsicht wird bemerkt, es sei nur Autorität gegen Autorität gestellt worden, und auch in dem Falle, daß Petrus seinen Brief von Babylon aus geschrieben, hätte derselbe dennoch ganz gut nach Rom kommen können. Nach der dritten Richtung endlich wird aufmerksam gemacht, man spiele da mehr mit Worten als mit Argumenten, Petrus habe ganz wohl wegen seiner speciellen Mission nach Rom kommen können, wo die Juden nicht nur durch Reichthum, sondern auch durch ihre Anzahl mächtig gewesen, und er habe jedenfalls dahin kommen müssen nach seiner universalen Mission, die sich auf die ganze Kirche insgesammt bezogen und sich gründe auf die Erklärung Christi, er sei der Fels, auf welchem die Kirche gebaut werden sollte, so daß die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen würden.

Als drittes Gesetz der Logik wird aufgeführt, daß, so es sich um die Wahrheit eines Factums handle, vor Allem die Wichtigkeit in Anschlag zu bringen sei: wo einem großen, gewichtigen, universalen Factum nur dadurch Begründung gegeben werden könne, daß man die Wahrheit eines Andern bestätigt, da ist ebenso bekannt, ebenso lebendig, ebenso stets gegenwärtig und gleichzeitig das Zeugniß jenes Ursache-Factums, wie lebendig, gegenwärtig

und gleichzeitig die Wahrheit des Wirkungs-Factums ist. Nun ein so lebendiges, stets gegenwärtiges und gleichzeitiges Zeugniß sei die Existenz, das ganze Leben und Wirken der römischen Kirche von Anfang an bis auf unsere Tage gegenüber all den Häretikern und Schismatikern, die wohl sehr interessirt waren, das Joch Roms abzuschütteln und alles Mögliche gegen dasselbe geltend zu machen, sowie auch nicht bloß Babylon allein, falls Petrus daselbst gestorben wäre, hätte gegen Rom reclamiren müssen; und eben dieses große Factum ist einzig und allein gegründet auf der Ankunft, der Predigt, dem Martyrium und dem Tode des heiligen Petrus in Rom, welches Factum darum ebenso bekannt, ebenso lebendig und gegenwärtig, ebenso universal erscheinen muß, und darum andern historischen Facten nicht gleichgestellt werden darf, die nicht dieselbe Wichtigkeit, Universalität und Wirksamkeit aufzuweisen vermögen. Wäre es also überhaupt ungereimt, alle und jede Geschichte durch gleichzeitige Zeugen gestützt haben zu wollen, so gehe dieß um so weniger an bei einem derartigen gleichzeitigen, gegenwärtigen, immer lebendigen Factum, wie auch die Behauptung, daß diese Stadt wirklich Rom sei, schon begründet sei in dem Leben hier, welches da sei die gesammte römische Societät, die römische Bürgerschaft und als solche anerkannt von der ganzen Welt. Uebrigens können neben Clemens auch noch Ignatius und Papias, dessen Zeugniß nach Eusebius und Hieronymus Glauben verdiente, als gleichzeitige Zeugen angerufen werden; und selbst wenn man jene Lebenskraft, jene Wirksamkeit, welche sich von jenem ersten Factum beständig in der römischen Kirche erhalten, aus der einzigen Ursache seiner Existenz und seines Einflusses in der ganzen Welt, unbeachtet lassen wollte; selbst wenn man ganz davon absehen möchte, daß für das Factum der Existenz der römischen Kirche und ihrer ununterbrochenen Tradition sich keine andere Ursache angeben ließe, die dazu im richtigen Verhältnisse stünde, als eben die Ankunft Petri: so könne man nicht behaupten, daß, wie viel Großes und Feierliches die andern Zeugen erzählten, nichts darauf zu halten

wäre, bloß weil sie drei oder vier Jahrhunderte nachher gekommen.

Schließlich antwortet noch Redner auf die Behauptung des Gegners, das Schweigen der Bibel wäre ein positiver Beweis, da Lucas und Paulus dieses Factum hätten registriren müssen. Er nennt diese Behauptung eine Keckheit, indem die ganze Anlage der Schrift, die speciellen Veranlassungen der Abfassung ihrer einzelnen Theile, wie auch insbesondere der Apostelgeschichte, dagegen sprechen, und indem selbst dann, wenn alle die verschiedenen für das Schweigen von verschiedenen Seiten beigebrachten Gründe nicht stichhaltig wären, nicht gefolgert zu werden vermöge, es wäre dieser besondere Umstand gar nicht vorhanden, aus welchem man über die Ankunft Petri in Rom habe Schweigen beobachten müssen. Demnach bleibe bestehen, daß sich das Factum der Anwesenheit des heiligen Petrus in Rom aus dem Factum der römischen Kirche ergebe, daß es sich ergebe aus allen diesen Zeugnissen, welche sich vom ersten Jahrhundert bis auf uns fortpflanzen, aus dem Leben dieser Kirche, ihrer Wirksamkeit, aus den Kämpfen, welche sie immer auf der Welt bestanden, ein Umstand, der auch nicht einmal in Vergleich zu setzen sei mit den Worten eines gleichzeitigen Zeugen, dem man kein positives Factum, sondern nur ein gewisses Schweigen gegenüberzustellen vermöge; und darum haben die Katholiken ein gutes Recht darauf, bei ihrer Meinung fest zu verharren, daß der heilige Petrus nach Rom gekommen und daselbst gestorben sei.

Wir glauben zu dieser sachgetreuen Darlegung der Disputation nichts hinzufügen zu sollen, da sich, wie gesagt, ihr Bild auf dem vorhin aufgetragenen Hintergrunde deutlich genug ausnimmt, um es nicht zweifelhaft erscheinen zu lassen, auf welcher Seite die Wahrheit sei. Nur die Bemerkung sei uns erlaubt, daß es der letzte Redner sehr gut verstand, den eigentlichen Schwerpunkt der Frage hervorzulehren; denn die Philosophie der Geschichte kann sich eben nicht zufrieden geben, wenn nicht aus eben-

bürtigen Ursachen die Wirkungen ihre Erklärung suchen. Hat aber schon Baur gesagt: „Die unbestimmte und nicht näher begründete Berufung auf die Ehrfurcht und den hierarchischen Geist der römischen Kirche, um hieraus die Entstehung der Sage (von der Anwesenheit Petri in Rom) zu erklären, kann nur ein Vorurtheil gegen die Gründlichkeit und Unbefangtheit der Untersuchung erwecken, indem sich leicht zeigen läßt, daß die Sage in eine Zeit zurückgeht, in welcher jener Geist wenigstens in dem Grade, in welchem er hier vorausgesetzt werden müßte, sich noch nicht hervorgethan hat;“ so schreibt der Tübinger Recensent sehr gut von dem jüngsten Restaurator der Baur'schen Hypothese: „Bekanntlich glaubte ein alter Philosoph eines Standpunktes zu bedürfen, um die Welt aus den Angeln zu heben; Eipsius aber führt uns gemäß des Gesagten eine Anstalt vor die Augen, die, obgleich sie auf bloßen Fiktionen beruhte, also keinen Standpunkt hatte, dennoch als unbestrittene Trägerin des Christenthums die heidnische Welt aus den Angeln hob und eine neue Ordnung der Dinge ins Dasein rief.“

Sp.

Bemerkungen zu c. 3 D. XV.

In der Geschichte des Kirchenrechts macht, wie Philipps mit Recht im vierten Bande seines Kirchenrechtes schreibt, Seite 147, wie kein anderes Werk Epoche die gewöhnlich „Decret“ genannte Sammlung Gratians, jenes gelehrten Mönches, der in der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts zuerst das canonische Recht als eine von der Theologie abgesonderte selbstständige Wissenschaft in Bologna lehrte, und mit seiner Sammlung eine neue Bahn gebrochen hat in der Behandlung des Kirchenrechtes. Seine Sammlung ist eigentlich ein nach scholastischer Methode abgefaßtes Lehrbuch, darin freilich den weitaus kleinsten Raum der Text, die sogenannten Dicta Gratiani, welche in den gedruckten Ausgaben, wenigstens den jüngeren, mit kleineren Lettern gedruckt als bloße Nebensache erscheinen, was sie in wissenschaftlicher Be-